

Trauungen, Firmungen und Konfirmationen, bei Beerdigungen erst recht aber an Heiligabend spürbare Motivation verstört aber auch die anderen: diejenigen nämlich, die diese Sakramente bewußt als Christen feiern wollen. Diesem Unbehagen Rechnung zu tragen, heißt nicht, elitär unter sich bleiben zu wollen. Und auf diejenigen einzugehen, die sich im „Vorfeld des Glaubens“ befinden, ist Auftrag und Dienst der christlichen Gemeinde. Nur sollten sich diejenigen, die die Christmette feiern, und die, die zum „Nächtlichen Weihnachtslob“ gehen, nicht aus den Augen verlieren. Die Anfragen, auch das Unverständnis aus dem „Vorfeld des Glaubens“ müssen Herausforderung bleiben, das eigene Feiern immer und immer wieder neu zu klären und zu verstehen. fo

## Fanal

*Der Tod des pakistanischen Bischofs John Joseph*

Am 6. Mai kam im Gerichtsgebäude der Kleinstadt Sahiwal im Punjab der Bischof der pakistanischen Diözese Faisalabad, *John Joseph* zu Tode, nach einer Gebetswache für einen wegen Beleidigung des Propheten Mohammed zum Tod verurteilten Katholiken. Der Tod des 66jährigen Bischofs – wahrscheinlich Selbstmord möglicherweise auch Mord –, der auch Vorsitzender der pakistanischen Kommission *Justitia et Pax* war, wirft ein Schlaglicht auf die Situation der Christen, aber auch anderer religiöser Minderheiten in seinem Heimatland.

Pakistan entstand 1947 als *islamischer Staat* aus der Erbmasse von Britisch Indien (vgl. HK, September 1997, 478 ff.). Etwa 97 Prozent der Einwohner sind Muslime, davon etwa ein Fünftel Schiiten, die große Mehrheit Sunniten. Hinduisten wie Christen bilden demgegenüber kleine Minderheiten. Die Zahl der Katholiken in Pakistan beträgt etwa eine Million; die meisten davon leben im Punjab mit der Hauptstadt

Lahore. Seit seiner Unabhängigkeit ist Pakistan nie zur Ruhe gekommen. Gewaltausbrüche mit ethnischen, sozialen oder religiösen Ursachen waren und sind an der Tagesordnung.

Bischof Joseph war als unerschrockener Kämpfer gegen die Diskriminierung religiöser Minderheiten über Pakistan hinaus bekannt. Bei einem interreligiösen Seminar im Juli 1997 hatte er erklärt, man werde alles tun, um das pakistanische *Blasphemiegesetz* zu ändern, auch um den Preis des eigenen Lebens. Dieses Gesetz wurde im Zug einer massiven Islamisierung des Landes unter Präsident *Zia ul-Haq* 1986 in das pakistanische Strafgesetzbuch eingefügt. Abschnitt 295-B des Strafgesetzbuchs sieht für eine Beleidigung gegen den Koran als Strafe lebenslange Haft vor, 295-C für eine Beleidigung des Propheten Mohammed lebenslange Haft oder den Tod, wobei das Strafmaß in der späteren Auslegung des Artikels auf die Todesstrafe verengt wurde. In den vergangenen Jahren gab es mehrere Todesurteile wegen Blasphemie gegen Christen, von denen allerdings bisher keines vollstreckt wurde.

Am 11. August 1997 stand der Bischof von Faisalabad an der Spitze einer Demonstration von mehr als 10000 Menschen. Im Anschluß an die Kundgebung überreichte Bischof Joseph Behördenvertretern ein von mehr als vierzig Organisationen, darunter auch muslimischen, unterzeichnetes Memorandum, das an die Staatsgründung durch *Muhammed Ali Jinnah* vor fünfzig Jahren erinnerte und unter Berufung auf den Gründervater Pakistans gleiche Rechte für alle Bürger des Landes forderte.

Im Jahr des fünfzigsten Jubiläums der Staatsgründung veröffentlichte die Pakistanische Bischofskonferenz auch erstmals einen durch die Kommission *Justitia et Pax* erarbeiteten Bericht über die Verfolgung religiöser Minderheiten im Land. Am 22. Dezember 1997 empfing Premierminister *Nawaz Sharif* – ebenfalls ein Novum in der Geschichte des Staates – Vertreter der christlichen Kirchen zu einem Essen und würdigte dabei die „positive und

konstruktive Rolle der christlichen Gemeinschaft Pakistans in den Bereichen des Rechts, des Sports und der Kultur“. Mohammed Ali Jinnah sei nicht nur Führungsfigur für die Muslime, sondern auch für die Christen gewesen.

Es wird sich zeigen müssen, ob diese Geste mehr war als eine Eintagsfliege, ob jetzt der Tod des für die Menschen – und vor allem Minderheitenrechte engagierten Bischofs Joseph als aufrüttelndes Fanal dazu beitragen kann, Diskriminierungen abzubauen. Skepsis ist vorerst angebracht: Als etwa Erzbischof *George Carey* von Canterbury bei einem Besuch in Pakistan Ende 1997 die Abschaffung der Todesstrafe für Blasphemie forderte, erhob sich ein Sturm der Entrüstung bei den Vertretern islamischer Organisationen. Der Chef einer sunnitischen Organisation erklärte seinerzeit, niemand könne einem Gotteslästerer vergeben.

Die Vorgänge in Pakistan haben sehr viel mit spezifischen Gegebenheiten dieses Landes zu tun und lassen sich schon deshalb nicht auf „den Islam“ oder die muslimischen Länder hin verallgemeinern. Aber sie sind doch ein mehr als deutliches Indiz dafür, wieviel in Teilen der islamischen Welt bezüglich Religionsfreiheit im argen liegt. Im übrigen ist jede Diskriminierung oder gar Verfolgung von Christen in islamischen Ländern Wasser auf die Mühlen derjenigen, die die Präsenz des Islam in Europa mit Argwohn betrachten und vor einer zu großen Nachgiebigkeit von Staat und Gesellschaft gegenüber den Muslimen in den traditionell christlichen Ländern Europas warnen. ru

## Ikone

*Die Echtheit des Turiner Grabtuchs ist sekundär*

Echt oder nicht echt – ist das denn die Frage, vor die uns die „Sacra Sindone“, das Turiner Grabtuch, stellt? Nein, sagt offiziell die Kirche und han-